

Machos Wunderland

Die nachfolgenden Zeilen wurden der Redaktion unaufgefordert zugestellt. Sie erzählen die schockierende Geschichte von intellektuell herausgeforderten Männern und ihrer Utopie von ihnen auf Lebzeiten unterwürfigen Frauen. Die Protagonisten, allen voran Verfasser Amor D.*, werden angetrieben von einer grenzenlos chauvinistischen Ideologie.

Am letzten Freitag sass ich mal wieder am Stammtisch in der Pinte. Nachdem ich und meine Kumpels ungefähr eine Stunde lang schweigend unsere Flaschen gestemmt und eine Zigarette nach der anderen inhaliert hatten, kam Stimmung auf. Jonny, der seit kurzem wieder mit seinem Lastwagen fahren darf, nachdem ihm die Schafseckel da oben für fünf Monate den Check weggenommen hatten, legte los: «Meine Alte war heute Abend nicht zu Hause. Sie ging an ein Dartturnier. Nicht mal was zu Fressen hat sie mir vorbereitet. Im Kühlschrank habe es Cervelats, hat sie auf einen Zettel geschrieben.»

Die Bestürzung war gross. Sepp, der durch seine dreissigjährige Erfahrung als Bauhilfsarbeiter ein ziemlich abgebrühter Hund ist, konnte der schockbedingten Lethargie als erster entfliehen. «So weit sind wir also», begann er seine Tirade, «Jonny, ich hab dir immer gesagt, du sollst ihr das mit dem Darten nicht erlauben. Verlass diese bescheuerte Emanze endlich, die macht dir doch dein Leben kaputt.» Der Wirt warf ein, dass die Weiber doch alle spinnen. Hubers Tochter, die mit den komisch kurzen Haaren, wolle doch tatsächlich studieren gehen. Wo wir denn da hinkämen, wenn das alle täten.

«Abfahre mit dem Saupack», grölte Hans, der schon etwas länger in der Pinte sass. Uns gegenüber hatte er einen Vorsprung von mindestens fünf Grossen. Er realisierte nicht mehr, dass heute Abend ausnahmsweise nicht der xenophobische Diskurs angesagt war. Die andern fanden seinen Vorschlag dann doch ein bisschen übertrieben. Wer dann koche und die Überkleider wasche. «Und was machen wir, wenn wir mal na ja ihr wisst schon», wollte einer wissen. Bestürzte Stille.

«Angefangen hat es doch damit, dass sie sie ins Militär liessen», durchbrach Guido die Geräuschlosigkeit. Guido hatte es zu etwas gebracht. Im Militär zum Gefreiten und beruflich ins Büro. Seit seiner letzten Beförderung arbeitet er nicht mehr auf Montage, der Chef hat ihm gar die Prokura in Aussicht gestellt.

Hans sagte gar nichts mehr. Seit seinem letzten Toilettenbesuch roch er leicht säuerlich.

Nun war mein Moment gekommen. «Ich habe einen Traum», meldete ich mich zu Wort. «Einen Traum von einem Land, in dem wir den Weibern an die Ärscher fassen können, ohne gleich eine gescheuert gekriegt zu bekommen. Ein Land, in dem mir jede Frau ohne zu zögern, mit einem Lächeln im Gesicht, ein Cordon Bleu mit Krokette zubereitet». «Und ein Land, in dem das Militär verdammt noch Mal nicht von Schlitzern untergraben wird», warf Guido ein.

Um ein Uhr öffnete der Wirt unbarmherzig die Fenster. Die eisige Winterkälte hatte die lauschige Wärme in der Gaststube im Nu verdrängt. Beleidigt grummelnd zogen wir uns an und machten uns torkelnd auf den Heimweg.

Zu Hause legten wir uns zufrieden ins Bett. Zufrieden über die gewonnene rhetorische Schlamm Schlacht und darüber, es den Weibsbildern mal wieder ordentlich gezeigt zu haben.

* Name der Redaktion bekannt